

EDITORIAL



Liebe Leserin,
lieber Leser,

wie gut es tut, mit einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger reden zu können, die zuhört, der sich Zeit nimmt. Für diese Aufgabe der Evangelisch in Lippe habe ich unsere Klinikseelsorgerinnen besucht, beispielhaft für Seelsorge, die außerhalb von Kirchenmauern stattfindet. Die Besuche führten mich nach Bad Salzuflen, Detmold, Lemgo und Horn-Bad Meinberg. Ich habe Neues erfahren, auch über mich selbst. Zum Beispiel, dass mir meditativer Tanz in der Gruppe gar nicht unangenehm ist, sondern entspannt und Spaß macht. Oder dass es guttut, einen Segen vom Segenskranz mitzunehmen und zuhause auf den Schreibtisch zu legen. Die evangelischen Seelsorgerinnen im Klinikum Lippe und den Reha-Kliniken sind Ansprechpartnerinnen im Alltag. Zum Zuhören, zum Sorgen teilen oder auch mit einem Impuls, der weiterhelfen kann. Sie sind Pfarrerinnen der Lippischen Landeskirche und behandeln die Gespräche vertraulich. Das ist für mich ein ganz wichtiger Teil unserer Kirche: Die Seelsorge, die nach draußen geht, die mitten in der Gesellschaft ist. Zum Beispiel in Kliniken, Seniorenheimen, in der Gehörlosenseelsorge, der Blindenseelsorge und der Notfallseelsorge. Jesus war auch unterwegs. Er predigte den Menschen die gute Botschaft von der Liebe Gottes. Er kümmerte sich um die Menschen, vor allem um die am Rande der Gesellschaft, um Kranke, Arme, Benachteiligte. Das müssen wir übrigens nicht nur den Seelsorgerinnen und Seelsorgern überlassen. Bei Bedarf ein offenes Ohr für Menschen haben, Geld für ein sinnvolles soziales Projekt spenden, ein Ehrenamt ausüben – da gibt es viele Möglichkeiten. Und manchmal hilft schon ein freundliches Gesicht und ein Lächeln.

Viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe wünscht

Ihre Birgit Brokmeier
Öffentlichkeitsreferentin

Inhalt

Klinikseelsorge Detmold
Seite I

Wo sie gebraucht werden
Seite II

Neue Clinic in Alavanyo
Seite III

Es geht um viel
Seite IV



Der Andachtsraum im Klinikum ist hell und freundlich gestaltet, die Hektik des Alltags und die Betriebsamkeit des Klinikums bleiben vor der Tür. Hier feiert Gerlinde Kriete-Samklu sonntags Gottesdienst.
Foto: Birgit Brokmeier

„Da trägt mich jemand“

Im Klinikum Lippe-Detmold werden Patienten medizinisch versorgt, doch manchmal bedarf es noch anderer Hilfe. Hier übernimmt Seelsorgerin Gerlinde Kriete-Samklu.

Birgit Brokmeier

Detmold. Im Eingangsbereich des Klinikums in Detmold herrscht geschäftiges Treiben. Die Cafeteria ist gleich nebenan – Ärzte, Patienten, Pflegepersonal und Besucher holen sich rasch einen Kaffee, essen eine Kleinigkeit, kaufen eine Zeitschrift und verlieren sich dann wieder in den Gängen und Stockwerken des weitläufigen Gebäudes. Ich treffe Gerlinde Kriete-Samklu einige Schritte weiter am Empfang, wo wir uns verabreden haben.

Seit fast 28 Jahren ist sie hier Seelsorgerin und kennt das Gebäude mit seinen verschachtelten Gängen ganz genau. Viele Wege führen zum Andachtsraum. Die Klinikseelsorgerin wählt den Weg, der auch zur urologischen Ambulanz führt. Wir gehen einen hellen Gang an farbigen Bildern vorbei, biegen einmal ab und steigen dann im Treppenhaus in das zweite Untergeschoss hinunter. Nach wenigen Schritten erreichen wir unser Ziel. Wir betreten den freundlichen, ruhig gestalteten Raum und die Hektik des Alltags bleibt zurück.

Der Abendmahlstisch ist in der Farbe der Passionszeit violett geschmückt, mehrere Stuhlreihen laden zum Verweilen und sonntags zum Gottesdienst ein. Dreimal im Monat ist es ein evangelischer, einmal ein katholischer Gottesdienst, den dann ihr Kollege Johannes Brüseke hält, erklärt Gerlinde Kriete-Samklu. „Mit Johannes Brüseke gibt es eine sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.“

Im Raum gibt es auch einen Segenskranz. Hier kann sich jeder, der möchte, einen Segen mitneh-

men. Ein kleiner Raum nebenan ist zum Lesen oder für das vertrauliche Gespräch zu zweit da. Muslime sind eingeladen, hier ihren Gebetsteppich auszurollen und ihre Gebete zu sprechen.

„Vernetzung ist wichtig“

Die Klinikseelsorgerin führt mich in ihr Büro, das ebenfalls an den Andachtsraum angeschlossen ist. Wir sprechen über Seelsorge – für Patienten und ihre Angehörigen, aber auch Pflegekräfte und Ärzte wie überhaupt für das Personal des Klinikums. „Ich bin sozusagen Betriebsseelsorgerin“, sagt sie lächelnd. Ihre Schwerpunkte liegen in der Familienklinik: Gynäkologie und Pädiatrie, dann Allgemein- und Viszeralchirurgie, Unfallchirurgie, der Intensivstation und einem Teil der inneren Medizin. Auch im Ethikkomitee arbeitet sie mit. „Vernetzung ist wichtig für mich“, erzählt sie, „darum nehme ich auf einigen Stationen

an den wöchentlichen Besprechungen teil.“ So erfährt sie, wo bei Patienten Gesprächsbedarfe bestehen. Auch bei ihrem täglichen Gang über die Stationen bekommt sie von den Pflegerinnen und Pflegern Hinweise: „Ich erinnere mich an eine ältere Dame, die eine OP gehabt hatte und verzweifelt war. Im Seelsorgegespräch stellte sich heraus, dass sie nicht die Operation, sondern der Streit unter ihren Kindern quälte.“ Gerlinde Kriete-Samklu nimmt sich Zeit, hört zu und hat den Eindruck, manches Mal den Menschen damit weitergeholfen zu haben. „Das kann so nur die Seelsorge“, sagt sie. Patienten kommen auch bewusst auf sie zu. So wie eine 54-jährige Patientin, die anonym bleiben möchte: „Es gibt Augenblicke, in denen die Welt plötzlich stillzustehen scheint. Meine erschütternde Krebsdiagnose veränderte von einem Moment auf den anderen alles. Es fühlt sich an, als würde

einem der Boden unter den Füßen weggezogen. Aus einem unbeschwerteren Leben wird eine Zukunft voller Belastungen und Ungewissheit. In dieser Situation suchte ich das persönliche Gespräch mit der Seelsorgerin, Pfarrerin Kriete-Samklu. Sie schenkte mir genau die emotionale Unterstützung, die ich in dieser unendlich schwierigen Zeit brauchte. Durch ihre Begleitung konnte ich meine Gedanken ordnen und mich neu ausrichten: weniger zurückschauen und stattdessen die nächsten Schritte und meine eigenen Stärken in den Blick nehmen. Ihr Segen gab mir Frieden, Ruhe und Zuversicht – und die Gewissheit, dass ich diesen Weg schaffen kann.“

„Ich bin nie allein“

Bei ihren Gesprächen kommt es Gerlinde Kriete-Samklu zugute, dass sie nicht nur Theologin, sondern auch Ehe-, Familien- und

Lebensberaterin (DAJEB) ist und zusätzlich eine traumazentrierte Ausbildung hat. Jährlich trifft sie im Rahmen einer mehrtägigen Tagung auch andere Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger auf EKD-Ebene.

Im Klinikum begleitet sie auf Wunsch am Anfang und am Ende des Lebens – spendet Segen für Neugeborene ebenso wie für Sterbende. „Manche lehnen die Angebote zu Gespräch und Segen ab, andere freuen sich darüber. So ergeben sich zum Beispiel in der Familienklinik immer wieder schöne Begegnungen“, berichtet sie. Besonders am Herzen liegt ihr zudem der jährliche Erinnerungsgottesdienst für frühverstorbene Kinder, der in diesem Jahr sein 20-jähriges Jubiläum feiert. Neben ihrer Seelsorgetätigkeit unterrichtet sie manchmal auch an der Krankenpflegeschule und ist zuständig für die Fortbildung der Mitglieder des neu gebildeten Besuchsdienstes im Klinikum. „Ich freue mich sehr, dass es wieder einen Besuchsdienst gibt, das ist eine sehr engagierte Gruppe.“

Gerlinde Kriete-Samklu arbeitet gerne im Klinikum. Manche Kontakte bestehen im Haus über Jahre hinweg, so dass sie auch schon für Taufen, Trauungen oder auch Bestattungen angesprochen wurde. Von Patienten werde sie manchmal gefragt, wie sie es schaffe, manche Herausforderung in ihrer Arbeit zu bewältigen. „Da trägt mich jemand, ich bin nie allein“, antwortet sie dann. „Ich habe oft den Eindruck, dass Gott mich dahinschickt, wo ich gebraucht werde.“



Der Segenskranz im Andachtsraum spendet Trost und Kraft. Jeder kann sich von dort einen Segen mitnehmen.
Foto: Birgit Brokmeier

Weitere Infos: www.klinikum-lippe.de/seelsorge

Wo sie gebraucht werden

Zuwendung und Begleitung für Menschen in verschiedenen Lebenssituationen – dies ist die Aufgabe von evangelischer Seelsorge auch außerhalb von Kirchenmauern. Von Seelsorge in Kliniken bis zur Blindenseelsorge.

Anke von Legat

Kreis Lippe. Christliche Seelsorge ist persönliche Glaubens- und Lebenshilfe. Die Sorge um den ganzen Menschen mit seinen seelischen, körperlichen und geistigen Bedürfnissen ist für die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu von Anfang an ein grundlegender und unverzichtbarer Teil ihres Glaubens. Bereits im Neuen Testament wird davon berichtet, dass Männer und Frauen für diese Aufgaben eingesetzt werden: Die einen sorgen für die Verteilung von Spenden an Bedürftige, andere stehen für Gespräche über Glaubens- und Lebensfragen zur Verfügung.

Seelsorge richtet sich also an alle Menschen, die in irgendeiner Weise Anteilnahme, Unterstützung oder Rat brauchen. Sie ermutigt, stärkt, tröstet, begleitet und hilft, Krisen zu bewältigen und Probleme zu lösen – und das begründet in dem Glauben an Gott, der sich allen Menschen bedingungslos zuwendet und sie in ihrer Würde und ihrem Wert wahrnimmt und liebt.

Dass Menschen in verschiedenen Lebenssituationen unterschiedliche Arten von Zuwendung und Begleitung brauchen, wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts – auch dank der Erkenntnisse der Tiefenpsychologie – immer deutlicher. So entstanden spezialisierte Formen von Seelsorge, die besondere Bedürfnisse bei Krankheit und Behinderungen, in existenziellen Notfällen oder in bestimmten



Seelsorge in den lippischen Kliniken: Gerlinde Kriete-Samklu, Susanne Niemeyer, Petra Stork und Petra Siekmann-Heide.

Foto: Birgit Brokmeier

Berufsgruppen berücksichtigen. Dafür gehen die Seelsorgerinnen und Seelsorger dorthin, wo sie gebraucht werden: in Kliniken und Altenheimen, in Behinderteneinrichtungen, Gefängnissen, Kasernen oder Schulen.

Wie das konkret aussehen kann, erzählt Pfarrer Andreas Klei. Er ist Gemeindepfarrer im Detmolder Ortsteil Heidenoldendorf und in dieser Funktion auch Seelsorger beim Lippi-

schen Blinden- und Sehbehindertenverein (LBSV). In der Spezialeinrichtung leben und arbeiten rund 180 Menschen mit Sehbeeinträchtigungen, die zudem weitere Behinderungen haben. „Es war eine supergute Entscheidung, diesen Auftrag mit zu übernehmen“, sagt Klei rückblickend.

Da klassische Seelsorgegespräche wegen der häufig mehrfachen, zum Teil schweren Behinderungen der Bewohnerinnen und Bewohner nur in wenigen Fällen möglich sind, besteht seine Art der Zuwendung und Stärkung vor allem in Andachten, die er regelmäßig in den Räumen der Einrichtung anbietet. Dabei arbeitet der Pfarrer eng mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des LBSV zusammen. „Sie begleiten die Bewohnerinnen und Bewohner und berichten zum Einstieg vom

Alltag aus den Wohngruppen oder Werkstätten und ich erzähle dazu dann eine biblische Geschichte“, erklärt er. Häufig würde auch das Kirchenjahr –



Wählt kreative Ansätze: Der Heidenoldendorfer Pfarrer Andreas Klei ist zuständig für die Blindenseelsorge. Foto: Privat

Advent, Weihnachten, Ostern – thematisiert, oder der Lauf der Jahreszeiten einbezogen. Kreativ bindet Klei dann sinnliche Elemente mit ein: Eiswürfel, um Kälte zu fühlen, Apfelschnitze oder einen Föhn, der Wind spürbar macht.

„Ganz wichtig sind Rituale“, hat Andreas Klei außerdem bemerkt. „Die fordern die Leute auch ein.“ So wird zum Einstieg immer dasselbe Lied gesungen, und natürlich gehören vertraute Gebete zum festen Ablauf. „Lieder und Gebete können alle auswendig, auch Menschen mit kognitiven Einschränkungen“, sagt Klei. „So laut haben Sie noch nie so wenige Leute das Vaterunser beten gehört.“

Neben den Andachten kümmert sich der Pfarrer auch um Aussegnungen oder Beerdigungen und die Begleitung in

Trauerfällen.

Besonders freut Klei sich darüber, dass einige der Bewohnerinnen und Bewohner der Wohngruppen auch den normalen Gemeindegottesdienst im Heidenoldendorf besuchen.

„Das ist ihnen so wichtig, dass sie sich extra ein Taxi nehmen, um zur Kirche zu kommen“, erzählt er. Dass nicht alle der Liturgie genau folgen können oder auch mal Zwischenrufe laut würden, gehöre für die Gemeinde selbstverständlich dazu, genauso wie das Miteinander nach dem Gottesdienst beim Kirchenkaffee. Blindengottesdienste, die die Gemeinde früher einmal im Monat in der Kirche gefeiert hat, seien heute aus Zeit- und Personalmangel nicht mehr möglich, bedauert Klei. Trotzdem ist er sicher: „Da ist im Laufe der Jahre eine Zusammengehörigkeit gewachsen.“

Die Welt braucht mehr gute Nachrichten

UK DIE EVANGELISCHE ZEITUNG

JETZT TESTEN!

WWW.UK-LESEN.DE

UNSERE KIRCHE

DIE EVANGELISCHE ZEITUNG

WARUM FINDEN SIE SEELSORGE IN KLINIKEN WICHTIG?

„Die wunderbaren Trostworte Gottes weitergeben“

Vielfältige Angebote der evangelischen Seelsorgerinnen

Kreis Lippe. Sie halten Andachten, sind ansprechbar, hören zu, geben Halt, spielen Gitarre, singen, beraten, helfen, packen mit an, wo es nötig ist. Die evangelischen Klinikseelsorgerinnen sind fester Bestandteil in lippischen Kliniken und Reha-Kliniken. In Bad Salzflufen, Detmold, Horn-Bad Meinberg und Lemgo.

Ihre Angebote werden gerne angenommen. Sei es der gemeinsame Spaziergang im Klinikpark, das vertrauliche Gespräch, der Gottesdienst, der Themenabend zu unterschiedlichen Glaubens- und Lebensfragen, das offene Singen oder die christliche Meditation. Durch ihre Arbeit schaffen sie Räume der Besinnung und Stille. Sie stellen ihr Gegenüber in den Mittelpunkt.

Die Seelsorgerinnen drängen sich nicht auf, aber sie sind da. Für Patientinnen und Patienten und für alle, die in den Kliniken arbeiten. Wir haben uns im Klinikum Lippe umgehört: Warum finden Sie Seelsorge in Kliniken wichtig?



„Seelsorge bietet im Klinikalltag einen wichtigen Raum für Gespräche, Halt und Orientierung. Sie unterstützt Patienten und Angehörige in schweren Momenten. Auch Pflegekräfte können dort Belastungen ansprechen, Gefühle verarbeiten und neue Kraft für ihren anspruchsvollen Arbeitsalltag finden.“

Mareike Gancer-Jachmann, 46
Klinikum Lippe-Detmold



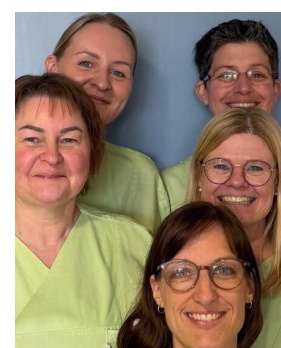
„Seelsorge gibt Patienten und Angehörigen Halt in belastenden Situationen. Sie ergänzt die medizinische Behandlung, schafft Vertrauen und unterstützt bei Entscheidungen. Gleichzeitig stärkt sie unser Krankenhausteam. Ich empfinde es als sehr wertvoll, dass die Seelsorge in unserem Haus immer ein offenes Ohr für alle hat.“

Dr. Niklas Cruse, 52
Kaufm. Geschäftsführer
Klinikum Lippe



„Wenn Angst, Unsicherheit, Hilflosigkeit und existenzielle Fragen im Raum stehen, dann zählt – neben medizinischer Versorgung – auch seelsorgerischer Beistand. Zeit für die Patienten, ihnen zuzuhören, Angehörige stärken, die oft genauso belastet sind – diese wichtigen Aufgaben der Seelsorge sind für mich unverzichtbar.“

Sabine Roßbach, 59
Klinikum Lippe-Lemgo



„Die Unterstützung durch die Seelsorgerinnen und Seelsorger im Klinikum ist sehr wertvoll. Einige unserer Patientinnen und Patienten liegen viele Wochen bei uns. Besonders für sie ist es wichtig, dass sie zusätzlich Zuspruch und Halt bekommen.“

v.l. Angela 55, Adriana 31, Jenny 40, Anja 52, AnnMa 46
Klinikum Lippe-Lemgo



„Klinikseelsorge kann die wunderbaren Trostworte des lebendigen Gottes weitergeben, der uns durch den Glauben an Jesus Christus eine ewige Hoffnung gibt. Diese können gerade in Zeiten menschlichen Elends mehr bewirken als nur Menschenworte.“

Dr. med. Martin Freudenberg, 56
Klinikum Lippe-Lemgo

WORT AUF DEN WEG



Zuhören tröstet

Von Präses Michael Keil

Ein Freund ist im Krankenhaus – er hat eine Diagnose bekommen, die sein Leben auf den Kopf stellt. Untersuchungen, Operationen, Chemo, Reha... eine ungewisse Prognose für die Zukunft – seine Zukunft. Ich stehe vor seiner Zimmertür auf dem Flur des Krankenhauses. Was wird mich erwarten? Wie treffe ich ihn an und wie geht es ihm? Was soll ich sagen? Was kann man jemanden sagen, der leidet und am Boden zerstört ist? „Ich weiß nicht, was ich sagen soll“, denken wir oft und bleiben lieber fern von dem, der etwas Furchtbares verkraften muss.

Aber ich stehe vor der Tür und gehe da gleich rein. Wenn wir doch sprechen, rutschen uns manchmal unbedachte Sätze raus, wie: „Kopf hoch! Es wird schon wieder!“ oder: „Hätte doch noch schlimmer kommen können! Das Leben geht weiter!“ Die Worte entspringen unserer eigenen Hilflosigkeit und sind gut gemeint. Wirklich tröstend und hilfreich sind sie meistens nicht. „Wenn ihr doch einmal richtig hören wolltet! Denn damit könntet ihr mich wirklich trösten!“ (Bibel, Hiob Kapitel 21, Vers 2). So wünscht sich Hiob Trost und Seelsorge. Das Leid, das ihn getroffen hat, ist sprichwörtlich geworden: Hiobsbotschaften erreichen ihn. Er verliert fast alles: seine Kinder, sein Vieh, seinen Besitz, seine Gesundheit. Hiobs

Freunde versuchen auch ihn zu trösten. Zunächst schweigen sie lange mit Hiob angesichts seines großen Schmerzes. Dann reden sie. Sie sind sich sicher – ganz gemäß dem damaligen Denken – dass Hiob sich etwas hat zuschulden kommen lassen. Sonst würde er nicht so von Gott mit Leid bestraft. Also hat Hiob nicht nur all das Leid getroffen, sondern er ist noch selber schuld. Kein Wunder, dass Hiob richtig sauer wird. „Lausige Tröster seid ihr!“, wirft er ihnen vor. Er fühlt sich nicht ernstgenommen. „Wenn ihr doch einmal richtig hören wolltet! Denn damit könntet ihr mich wirklich trösten!“

Mit einem offenen Ohr begegnen Seelsorgerinnen und Seelsorger Menschen in Ausnahmesituationen in der Klinik. Sie stehen dafür ein, dass Menschen in schweren Momenten ihres Lebens nicht allein gelassen sind – auch von Gott nicht. Sie eröffnen einen Raum für Begegnung und Verständnis. Was in diesem Raum passiert, bestimmen und gestalten die besuchten Menschen selber. Dieses besondere Angebot wird – nicht immer, aber oft – als wertvoll empfunden. Echtes Zuhören, ernst nehmen und Solidarität sind bereits Trost. Diese Haltung kann uns bei Gesprächen mit kranken, trauernden oder verzweifelten Menschen leiten: Zuhören und ernst nehmen tröstet.



Immer ein offenes Ohr: Petra Stork – hier vor der evangelischen Kirche in Horn – ist Pfarrerin der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Horn und Klinikseelsorgerin.

Foto: Birgit Brokmeier

Freude und Furcht

Petra Stork ist Pfarrerin in Horn. Daneben übernimmt sie aber auch die Seelsorge in den Reha-Kliniken in Bad Meinberg.

Horn-Bad Meinberg. Donnerstagnachmittag, Viertel nach vier: im Vortragsraum in der Mediclin Rose Klinik am Kurpark in Bad Meinberg sind etwa 20 Menschen zur Andacht zusammengekommen. Pfarrerin Petra Stork spricht über Ostern. Über die Osterfreude, die nicht auf Knopfdruck kommt. Über Freude und Furcht, die Hand in Hand gehen können. Und über Wege zurück ins Leben. Die zumeist älteren Menschen hören intensiv zu, nicken manchmal oder murmeln Zustimmung. Gemeinsam wird gesungen, „Lobe den Herren“ und „Die Güldene Sonne“. Petra Stork spielt Gitarre dazu. Zum Ende hin erfüllt sie auch noch zwei Liedwünsche. „Das war schön“, sagt eine Besucherin am Ende der Andacht. Petra Stork ist Pfarrerin der

Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Horn und mit einer Viertelstelle auch Klinikseelsorgerin in der Rose Klinik und der Brunnen-Klinik in Bad Meinberg.

Gemeindepfarramt und Klinikseelsorge – das ergänzt sich gut, findet sie. „Ich mache das sehr gerne“, erzählt sie. „Ich erreiche in der Klinikseelsorge nochmal andere Menschen als in der Kirchengemeinde.“ Jeden Donnerstagnachmittag ist Andacht in der Rose Klinik – die gestaltet die evangelische Seelsorgerin im Wechsel mit der katholischen Gemeindeführerin Irene Olma. „Wenn ich die Andacht halte, gehe ich meist eine Stunde früher in die Klinik und schaue bei den Pflegerinnen und Pflegern vorbei. Sie können mir Anhaltspunkte geben, wo viel-

leicht ein Gesprächsbedarf bei Patientinnen und Patienten besteht.“ Die Rose Klinik hat die Schwerpunkte Orthopädie, Geriatrie und Neurologie. Manchmal ergeben sich Gespräche auch nach der Andacht, berichtet sie. „Da mache ich Erfahrungen, die mich immer wieder tief berühren. Wir kennen uns nicht, aber die Distanz fällt schnell. Menschen sehen mich als Vertrauensperson und erzählen Dinge, die sie belasten.“ Trauer, Einsamkeit, die Sorge „Wie geht es weiter?“ und auch die Frage nach dem „Warum“ sind ein Thema. In der Dr. Becker Brunnen-Klinik, Reha-Klinik für Psychosomatik, Psychiatrie und Psychotherapie, bietet die Seelsorgerin Gesprächs- und Themenabende zu unterschiedlichen Glaubens- und Lebensfragen an. „Ge-

sichten und Gedichte zum Thema Engel sind beliebt“, erzählt sie. Aber auch die Perlen des Glaubens, eine Form der christlichen Meditation, stößt auf Interesse. Und einmal im Monat gibt es ein Offenes Singen: „Das ist ein niedrigschwelliges Angebot. Wir singen alte und neue geistliche Lieder, Volkslieder, Gospel und Schlager. Ich begleite auf der Gitarre und wir haben Spaß dabei.“

Petra Stork mag ihre Arbeit als Gemeindepfarrerin und Klinikseelsorgerin. Und sie bekommt immer wieder positive Rückmeldungen: „Besonders an eine erinnere ich mich gut. Nach der Andacht kam eine Frau auf mich zu und sagte: „Bei Ihnen bin ich warm geworden.“ Petra Stork lächelt: „Das hat mich sehr gefreut.“

Neue Gesundheitsstation in Ghana

Der Detmolder Eine-Welt-Laden Alavanyo unterstützt das Projekt.

Alavanyo/Detmold. Eine neue Gesundheitsstation gibt es jetzt in Alavanyo in Ghana. Dieses Projekt konnte vor allem dank der langjährigen Unterstützung des Eine-Welt-Ladens Alavanyo in Detmold umgesetzt werden. Jetzt erreichte alle Förderer ein Dank der Evangelisch-presbyterianischen Kirche (EP Church) in Ghana mit Fotos von der feierlichen Eröffnung im März.

Die neu errichtete „Clinic“, wie solche Gesundheitsstationen mit Pflegern, Hebammen und Ärzten in Ghana heißen, befindet sich in unmittelbarer Nähe zu einer berufsbildenden Schule der Kirche, dem „E.P. Technical Institute“. Sie wird künftig die Schüler und Schülerinnen der Berufsschule, aber auch die Menschen in der Region medizinisch versorgen. Es ist ein wichtiger Schritt für eine deutliche Verbesserung der Gesundheitssituation im Ort, da die nächstgelegene Clinic 50 Kilometer entfernt ist. Getragen werden Schule und Gesundheitszentrum von der Evangelical Presbyterian Church Ghana, einer Partnerkirche der Lippischen Landeskirche, in Zusam-

menarbeit mit der Gemeinde Alavanyo. Einen wesentlichen Beitrag zur Fertigstellung der Gesundheitsstation konnten über Jahre hinweg Spenden des Eine-Welt-Ladens Alavanyo leisten, die das Ladenteam als Überschuss erwirtschaftet hatte. Diese Gelder und weitere Unterstützungen wurden durch die Norddeutsche Mission weitergeleitet. Die Verbindung des Eine-Welt-Ladens Alavanyo in Detmold zur Berufsschule in

Alavanyo in Ghana besteht seit mehr als 40 Jahren. Sie geht auf eine kirchlich organisierte Jugendreise zurück, in deren Folge das Detmolder Fair-Trade-Geschäft entstand und sich nach dem Ort benannte. Auch künftig möchte das ehrenamtliche Team des Ladens in Detmold die Partner in Ghana unterstützen. Die Hoffnung ist, dass die Bedeutung der neuen medizinischen Einrichtung in der Region schnell wachsen wird.



Ans Werk: Eröffnung der neuen Gesundheitsstation in Alavanyo im März 2026. Foto: Evangelical Presbyterian Church Ghana

Fair kaufen

... für eine gerechtere Welt

Sie haben die Wahl:

Kaffee, Tee, Schokolade, Honig, Wein und viele andere Lebensmittel aus biologischem Anbau, Spielwaren, Textilien, Musikinstrumente, Schmuck, Kunstgewerbe, Korbwaren, Karten, umweltschonend hergestellte Schreibwaren und vieles mehr!

Schauen Sie herein, wir freuen uns auf Sie!



Alavanyo
Eine-Welt-Laden
Bruchstr. 2a, 32756 Detmold
Di, Do und Sa 9.30–13.00 Uhr
Mo–Fr 15.00–18.00 Uhr

www.eineweltladen-detmold.de

„Den Menschen tut es gut“

Seit acht Jahren ist Petra Siekmann-Heide evangelische Seelsorgerin im Klinikum Lippe-Lemgo. Bei ihren Streifzügen durch die Klinik hört sie genau hin, wo Gesprächsbedarf besteht.

Birgit Brokmeier

Lemgo. Manchmal begleitet sie Patienten in den Park. Raus aus dem Zimmer, an die frische Luft. Mit einem schwerkranken Patienten ist sie in den Park gegangen und sie haben zusammen Kastanien für den Gottesdienst gesammelt. Daran erinnert sie sich gern: „Im gemeinsamen Tun ergeben sich Gespräche auf unkomplizierte Weise.“ Wofür Pflegerinnen und Pfleger im stressigen Klinikalltag keine Zeit haben – diese Zeit nimmt sich Petra Siekmann-Heide im Klinikum Lemgo. Seit acht Jahren ist sie hier die Klinikseelsorgerin. Seelsorge im Klinikum und Seelsorge in der Gemeinde, das sind zwei sich ergänzende Dienste für die Menschen, findet sie.

Insbesondere auf der neurologischen Reha-Station machen Ärzte, Therapeuten und Pfleger sie immer wieder auf Patienten aufmerksam, die sich über einen begleiteten Spaziergang oder auch einfach so über jemanden freuen, der Zeit mitbringt. „Denn die Patienten auf dieser Station sind lange da.“ Ein Kontakt ergibt ganz oft den nächsten, erzählt die Seelsorgerin.

Ihr Büro ist im Untergeschoss neben der Kapelle, donnerstags um 18 Uhr hält sie – im Wechsel mit ihren katholischen Kollegen Ursula Kuhfuß und Johannes Brüseke – in der Kapelle Gottesdienst. Manchmal nur vor zwei oder drei Menschen – das ist dann umso intensiver, findet sie.

Zumeist aber geht Petra Siekmann-Heide durchs Haus, sucht Stationen und Dienstzimmer auf, hört, wo Gesprächsbedarfe sind. „Das finde ich das Spannende, der Tag ist offen für die, die mir begegnen.“ Viele gute Gespräche erlebt sie auf den unterschiedlichen Stationen,



Steinhaus für die Trauer: Petra Siekmann-Heide unterstützt das Angebot der Palliativstation.

Foto: Birgit Brokmeier

auch auf der onkologischen Station. „Man denkt, es sei immer besonders schwer dort, doch es gibt auch hier Gespräche, wo man lacht und fröhlich ist. Den Menschen tut es gut.“ Wichtig ist ihr: „Das Thema des Gesprächs bestimmt mein Gegenüber, nicht ich.“ Am Ende des Gesprächs macht sie ein Angebot: „Ich frage, ob ich noch etwas tun kann, ein Gebet sprechen oder einen Segen.“ Manche nehmen es gerne an, andere brauchen es nicht.

Petra Siekmann-Heide drängt sich nicht auf. Aussegnung, Hand auflegen, ein Gebet sprechen – das macht sie nur, wenn es ihr Gegenüber wünscht.

„Manchmal bitten mich auch Angehörige darum. Dann vertraue ich darauf, dass es für den Patienten oder die Patientin in Ordnung ist, auch wenn der oder diejenige es nicht sagen kann.“

Der Theologin kommt zugute, dass sie auch eine Fortbildung in Körperseelsorge und eine traumapädagogische Ausbildung hat. Sie ist zudem ausgebildete Ethikberaterin im Gesundheitswesen und im Klinikum Mitglied im Ethik-Komitee: „Die Medizin ist hoch entwickelt und vermag sehr vieles, dennoch gibt es Situationen und Krankheitsverläufe, in denen eine Therapie an ihre Grenzen kommen kann und in denen es

wichtig ist, inne zu halten und nach dem Patientenwillen zu fragen.“ In solchen Entscheidungsprozessen kann eine Ethikfallbesprechung unterstützen: „Wie geht es weiter, was ist der beste Weg für die erkrankte Person?“ An ihr nehmen Personen aus unterschiedlichen Bereichen und Angehörige teil.

Auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses ist Petra Siekmann-Heide Ansprechpartnerin in schwierigen Situationen. In der Kapelle gibt es ein Steinhaus, in dem kleine runde Baumscheiben liegen. Angehörige von Menschen, die auf der Palliativstation gestorben sind, haben sie beschriftet.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Palliativstation machen dieses Angebot. „Wir, mein katholischer Kollege Johannes Brüseke und ich, unterstützen das.“

Meist zweimal im Jahr gibt es eine Gedenkfeier in der Kapelle. Die Angehörigen werden dazu eingeladen. Und wer möchte, kann im Anschluss die kleine Baumscheibe mitnehmen. Ein Angebot, das einen Nerv trifft und mit der Möglichkeit zum Gespräch bei Kaffee und Kuchen ausklingt.

Weitere Informationen zum Thema: www.klinikum-lippe.de/seelsorge

Termine

One Day Choir: Pop-Gottesdienst
Samstag, 25. April, 18 Uhr
Evangelisch-reformierte Kirche
Mittelstraße 38a, Barntrup

The start of something new – Gottesdienst zur Einführung der Kinder- und Jugendvertretung der Lippischen Landeskirche
Samstag, 9. Mai, 17 Uhr
Burg Sternberg – Extertal Rittersaal
Mit Musik vom Popkantorat Lippe
Anmeldung erbeten unter: jugend@lippische-landeskirche.de

Afterwork-Singing – Sing dich mit uns ins Wochenende!
Freitag, 19. Juni, 17.30 Uhr
Stadtkirche Horn,
Kirchstraße 8, Horn
Popkantor Matthias Schulze und Ralf Beckmann am Keyboard laden ein zum offenen Liedersingen.
Liedwünsche gerne vorab an: info@popkantorat-lippe.de

Segen empfangen – Segen leben
Montag 22. Juni bis Freitag 26. Juni
Pilger- und Einkehrtage im Kloster Varesell
Infos und Anmeldung bis 9. Mai
05231/976-742, bildung@lippische-landeskirche.de

Weitere Termine:
www.lippische-landeskirche.de/termine
Gottesdienste:
www.lippische-landeskirche.de/gottesdienst oder in Ihrer LZ

Kontakt

Lippische Landeskirche
Landeskirchenamt
Leopoldstraße 27,
32756 Detmold
Tel.: (05231) 976-60
www.lippische-landeskirche.de
E-Mail:
lka@lippische-landeskirche.de

Impressum

Evangelisch in Lippe
Eine Beilage der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung

Verantwortlich:
Martin Bock
Redaktion:
Birgit Brokmeier,
Öffentlichkeitsreferat
Leopoldstraße 27,
32756 Detmold
Tel.: (05231) 976-767
birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de
Im Internet unter der Adresse www.lippische-landeskirche.de

Produktion:
Lippischer Zeitungsverlag
Giesdorf GmbH & Co. KG
Druck: Bruns Druckwelt
GmbH & Co. KG, Trippeldamm 20, 32429 Minden

Es geht um viel

Susanne Niemeyer ist evangelische Klinikseelsorgerin in Bad Salzuflen. Um möglichst viele Menschen zu erreichen, hat sie ihren Schwerpunkt auf Gruppenangebote gelegt.

Birgit Brokmeier

Bad Salzuflen. Wir stehen im Kreis. Acht Frauen, im Alter ungefähr zwischen 20 und Ende 50. In der Mitte steht eine Kerze. Darum liegt ein farbiges Tuch. Susanne Niemeyer erklärt eine einfache Schrittfolge zu der Musik, die wir gleich hören werden. Ich bin heute zu Gast beim „Meditativen Tanz“ für Patientinnen und Patienten im Reha-Zentrum Bad Salzuflen Klinik Lipperland. Der Schwerpunkt in dieser Klinik liegt auf Patientinnen und Patienten mit psychosomatischen und psychischen Krankheitsbildern.

Dann geht es los. Wir bewegen uns im Kreis, vor und zurück, in die Mitte, heben die Arme gen Himmel und senken sie wieder. Ich habe erst ein bisschen Probleme, mir die Schritte zu merken und muss mich konzentrieren. Aber dann tritt eine Wirkung ein. Durch die sich wiederholenden Schritt- und Bewegungsfolgen zur Musik kehrt Ruhe in mir ein. Der Alltag tritt in den Hintergrund. Ich überlasse mich der Bewegung in der Gemeinschaft, konzentriert auf die Mitte. Wir bewegen uns zu verschiedenen Musikstücken internationaler Folklore, indigener

Musik, Heilungs- und Kraftliedern, und lernen unterschiedliche Schrittfolgen. Nach einer halben Stunde liest Susanne Niemeyer einen kurzen Text zum Wesen des Tanzens vor und interpretiert einige der Aussagen. Der Text stößt auf Interesse, eine der Frauen bittet um eine Kopie. Danach geht es weiter mit dem nächsten Tanz. Zweimal im Monat bietet die Seelsorgerin „Meditativer Tanz“ in der Mehrzweckhalle der Klinik an.

„Ich habe meinen Schwerpunkt auf Gruppenangebote gelegt, um möglichst viele Menschen zu erreichen“, erklärt sie. „Ich möchte Glauben erfahrbar werden lassen. Die Menschen, die kommen, sind neugierig und kennen diese Formen der christlichen Mediation nicht.“ Es gebe viele positive Rückmeldungen. Und auch heute sagen die Frauen am Ende der Stunde, dass ihnen die Musik und die Bewegung in der Gemeinschaft gutgetan haben. Andere Angebote in der Klinik am Burggraben und der Klinik Flachshöhe sind „Meditation in Bewegung“ und „Meditation mit den Perlen des Glaubens“, erzählt Susanne Niemeyer. „Hier in der Klinik Lipperland gibt es auch noch das ‚Singen von Lagerfeuerliedern‘, also



In der Mehrzweckhalle: Susanne Niemeyer bereitet die Mitte für den Meditativen Tanz vor.

Foto: Birgit Brokmeier

bekannte Songs zum Beispiel von den Beatles, Leonhard Cohen oder Simon & Garfunkel. Das ist

ein niedrigschwelliges Angebot, das gute Laune macht und die Verbundenheit in der Gruppe